

Zeitwort

06.06.1780:

Bernhard Schott wird Hofmusikstecher in Mainz

Von Sina Weinhold

Sendung vom: 06.06.2025

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2019

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

Musik

Autorin:

Heute würde man sagen: „Ich brauche eine neue Playlist“. Auf der Suche nach neuer Musik entschloss sich der musikbegeisterte Mainzer Kurfürst Erthal 1770, die Sache selbst in die Hand zu nehmen und einen eigenen Musikverleger zu engagieren: Bernhard Schott

O-Ton von Peter Hanser-Strecker:

Der ein Student hier war, der Theologie studiert hatte und der einen guten Leumund hatte, was sehr wichtig war für eine solche Berufung. Und auch Klarinettist und Kupferstecher.

Autorin:

Weiß Peter Hanser-Strecker, der Deutschlands größten und zweitältesten Musikverlag seit mehr als 50 Jahren leitet. Zu Bernhard Schotts ersten Aufträgen gehörte die Veröffentlichung neuer Stücke des kurfürstlichen Hofmusikers Johann Sterkel. Viele seiner Werke wurden damals in Mainz uraufgeführt.

Musik

Autorin:

Die Zusammenarbeit zwischen dem Komponisten und Bernhard Schott war so erfolgreich, dass die Noten schnell auch von anderen Verlagen nachgestochen wurden. Das heißt sie wurden durch einschlagen oder einstechen auf Kupfer oder andere weiche Metallplatten übertragen, die dann als Druckvorlage dienten. Einerseits waren diese Kopien ein Kompliment, andererseits verdiente Bernhard Schott an diesen Fremddrucken nicht mit. Der Kurfürst hatte Verständnis und reagierte prompt:

O-Ton von Peter Hanser-Strecker:

Dann machen wir doch folgendes, wir geben ihm ein Exklusiv-Privilegium. Und das bestand darin, dass nur Bernhard Schott in dem Kurfürstentum verlegerisch tätig sein durfte, und zwar sowohl Noten herstellen wie verbreiten.

Autorin:

Am 6. Juni 1780 wurde Bernhard Schott in Mainz zum Hofmusikstecher ernannt. Schnell baute er seine eigene Stecherei auf in der er auch einen Stempelschneider beschäftigte.

O-Ton von Peter Hanser-Strecker:

Der notwendig war, um die wichtigsten Notensymbole in Metall zu stechen. Die dann auf die Stichplatte geschlagen wurden. Dann kam der Notenstich dazu. D.h. alle Notenhäse, alle Bögen musste dann per Hand noch nachgeformt werden.

Autorin:

Das sogenannte Schott Design existiert bis heute. Damals waren es die vom Kurfürsten verliehenen Exklusivrechte, die es Bernhard Schott ermöglichten, eine

Musikalienhandlung mit einem umfangreichen Verlagskatalog aufzubauen. Mit seinem Repertoire war der ehrgeizige Geschäftsmann bald auch auf der Frankfurter Musikmesse vertreten und konnte so einen breiten Kundenstamm gewinnen. Bis heute profitiert das Unternehmen aus den goldenen Anfangsjahren, die es Bernhard Schott auch erlaubten, eine Art Informanten – einen kundigen Musiker auf Reisen zu schicken.

O-Ton von Peter Hanser-Strecker:

Unter anderem auch nach Salzburg. Und hat dort als Erster dann auch „Don Giovanni“ und „Die Entführung aus dem Serail“, gehört und auf der Reise nach Mainz zurück aus dem Gedächtnis den Klavierauszug niedergeschrieben. Und das war die erste Veröffentlichung beider Werke.

Autorin:

Die Herausgabe der Klavierauszüge und Erstausgaben der beiden Mozartopern gehören zu den ersten Höhepunkten der erfolgreichen Verlagsgeschichte. Gefolgt von Ludwig van Beethoven, der in der Branche als „sehr schwierig“ galt und zu diesem Zeitpunkt schon fast taub war. Bernhard Schott schrieb dem großen Komponisten einen freundlichen Brief.

O-Ton von Peter Hanser-Strecker:

Und so kam es, dass dann 1824 ein Vertrag abgeschlossen werden konnte mit Beethoven – über die „Missa solemnis“ und die 9. Sinfonie.

Autorin:

Schott Music ist bis heute ein Familienunternehmen geblieben, das auf zeitgenössische Musik spezialisiert ist. Die Digitalisierung hat auch das Verlagswesen verändert. Die Ausbildung zum Notenstecher wurde eingestellt. Die Druckfahnen entstehen heute am Computer. Hauptsitz ist immer noch das 1794 von Bernhard Schott gebaute Verlagshaus im Weihergarten in Mainz.